

„**Rhythmus** hat Jeder, dessen Herz schlägt, der gehen, atmen, sprechen kann.“

Das sagt ein altes afrikanisches Sprichwort und erzählt damit gleichzeitig von dem ursprünglichsten aller Musikinstrumente: Unserem Körper.

Musik ist Bewegung!

Kinder erobern ihre Umwelt über die Bewegung und „begreifen“ die Welt mit allen Sinnen. Sie erproben und genießen ihren Körper, stoßen an ihre Grenzen und freuen sich über jeden Erfolg. Musik *ist* Bewegung. Ohne Bewegung (Schwingung) kein Ton. Musik greift das natürliche Bedürfnis der Kinder nach Bewegung und emotionalem Ausdruck auf. Wer hat nicht schon mal vor dem Open Air im Stadtpark der Lokalband beim Aufbauen zugeguckt. Die Tanzfläche ist noch leer, doch sobald der Soundcheck beginnt, sind auch schon die Kinder da. Jetzt wird sofort mit gewippt, gehüpft und sich gedreht.

Wackelnde Winzlinge an Mamas Hand, die noch kaum stehen können, sind genau so begeistert wie der 6-jährige, der mit imaginären Trommelstöcken den Drummer imitiert. Dass die Körperbewegungen noch nicht ganz zu dem Rhythmus der Musik passen wollen, liegt an der noch fehlenden Körperbeherrschung (da geht es so manchem Erwachsenen ja nicht anders...) und der höheren „Hüpfrequenz“ von kleinen Kindern: Die Tanzmusik für Erwachsene ist für Kinder schlicht zu langsam! Das Gefühl und die Lust an Rhythmus und Bewegung ist jedoch da.

Die Trommel sagt: „Fass mich an, spiel mich!“ Das Klavier sagt: „Finger weg, erst üben!“

Warum wollen Kinder die Trommel?

Ganz im Gegensatz zu den Vorstellungen der Erwachsenen, welche Instrumente zu Kindern „passen“ - nämlich meistens die silberhellen Klänge von Flöte, Glockenspiel und Co, lieben Kinder Musikinstrumente, die tiefe Töne erzeugen. Grosse Trommeln und Konzertpauken, Kontrabass und Kirchenorgel sind beeindruckend, ihr Klang trägt. Man spürt die Schwingungen der tiefen Frequenzen im ganzen Körper. Besonders die westafrikanischen Handtrommeln, wie Djembe und Kpanlogodrum fordern schon durch ihre klare, einfache Form sofort zum Spielen auf. Kinder wollen sich bewegen. Bevor die Kinder noch an Musik denken, sausen, hüpfen, schlurven und toben die Hände schon über das Trommelfell. Je nach Stärke, Geschwindigkeit und Intensität mit der die Hände das Trommelfell bearbeiten tönt die Trommel.

Musik machen!

Doch selbst ein so aufregendes Instrument wie die Trommel wird bald uninteressant, wenn man nicht weiß, was und wie man spielen soll. Spätestens hier wird klar, dass auch das Trommeln gelernt sein will.

Hat man einmal die Gelegenheit, einem afrikanischen Masterdrummer zuzuhören, wird man, beeindruckt von dem reichen Klangspektrum des Instruments, der Spieltechnik und Virtuosität des Musikers, seine eigenen Vorstellungen von „Urwaldtrommeln“ noch mal überdenken.

Will man mit kleinen Kindern trommeln, sollten die Kinder erst einmal das Instrument „entdecken“. Das funktioniert wunderbar über Ereignisse aus dem Erlebnisbereich der Kinder: Ein Nieselregen entwickelt sich über einen Tröpfelregen zu einem Wolkenbruch samt Gewitter mit Donnerschlägen, das dann langsam abzieht bis es nur noch sachte von den Blättern tropft. Die kleinen Hände haben jetzt bereits bewusst verschiedene Klangfarben ausprobiert, die Resonanz des Trommelfells gespürt und dynamisch gespielt. Eine kleine Komposition ist entstanden, mit Anfangsteil, Spannungsaufbau und Schluss. Das kann man sogar als Trommelpartitur auf eine Tapetenrolle malen. Man muss nur für die verschiedenen Trommelklänge Zeichen erfinden und sie wie ein Klangband hintereinander malen. Das sieht lustig aus und die Kinder sehen, dass man Musik auch aufzeichnen kann.

Trommeln sprechen,

manchmal streiten sie sich auch, quasseln durcheinander, oder halten Reden. Sie können sogar applaudieren, mit einander telefonieren oder für einander spielen.

Mit solchen Trommelspielen lernen die Kinder ihr Instrument immer besser kennen und kommen schnell mit einander in Kontakt. Bilder und Spielregeln geben Struktur. Besonders unsichere oder auch sehr dominante Kinder können so Spannungen, Ängste oder einen Überschuss an Energie kreativ umsetzen und sich in der Gruppe über die Musik ausdrücken.

Respekt und Rhythmus – gemeinsam im Groove

Einen gemeinsamen Puls (Grundschatz, Metrum) zu finden, fällt den meisten Kindern anfangs sehr schwer, ist aber Voraussetzung für rhythmisches Zusammenspiel.

Das verlangt Aufmerksamkeit, die Fähigkeit auf einander zu hören und sich aufeinander einstellen zu können.

Hier hilft den Kindern, ihren Körper als elementares Musikinstrument kennen zu lernen. Den eigenen Herzschlag zu erfahren, bewusst den Atemrhythmus zu spüren, klatschen und stampfen. Worrhythmen können zu „Rhythmusbausteinen“ werden.

Sein Leibgericht klatschen:

Pom-mes--mit-Ketch--up, vie-le-bun-te-Smar--ties, kein--Spi-nat. Alle Leibgerichte als leckere Rhythmuskette nach einander spielen oder in Gruppen aufgeteilt als wiederkehrende Muster mehrstimmig zu trommeln.

Als Pulsgeber gibt die Cowbell oder eine Basstrommel Sicherheit und hält alles zusammen. Wenn's groovt, spürt man das.

Man ist mit sich und den anderen im Einklang. Eine uralte Erfahrung bei der die Trommel in allen Völkern, als verbindendes Element zwischen Menschen, schon immer eine wichtige Rolle gespielt hat. Ob zu Festen, im Krieg oder bei spirituellen Anlässen. Besonders „verhaltensauffällige“ Kinder, die sonst wenig Gelegenheit haben, sich selbst in der Gruppe als positiv zu empfinden, erleben sich, getragen vom gemeinsamen Rhythmus, in der Trommelgruppe als wichtiger Teil eines Ganzen.